

Teller, Tank, Trog oder die Tonne

Landnutzungskonflikte unter globalen Aspekten

Von Dipl.-Ing. Rolf Brauch, Regionalbeauftragter des Kirchlichen Dienstes Land der Evang. Landeskirche in Baden

Ich beginne mit drei Zitaten.

„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier“ (Mahatma Gandhi). Damit soll schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden, dass Landnutzungskonflikte insbesondere eine Frage von Konsummustern und Lebensstilen sind und weniger ein generelles Produktionsproblem darstellen.

In der Auslegung der „Vater unser Bitte“ schreibt Martin Luther: „Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen...“ Wir sind verantwortlich als Schöpfungsbeauftragte des Bebauens und Bewahrens, dass wir auch mit unserem Lebensstil dafür sorgen, dass alle Menschen auf dieser Welt ihr tägliches Brot, ihren Reis, ihren Maniok ... haben. Über das Brot heißt es auch in dem Erntedanklied „Wir pflügen und wir streuen...“: „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott.“ Die Prüffrage ist daher, ob unsere Hände dafür sorgen, dass es zu allen Menschen kommt oder kommen kann.

„Billige Lebensmittel sind nur scheinbar preiswert - in Wahrheit kosten sie uns nicht weniger als die Erde“ (Prinz Charles). Der Preis ergibt sich in einer Marktwirtschaft im Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage. Dabei werden aber oft nicht die wahren Kosten abgebildet, sodass niedrige Preise oft hohe Folgekosten haben, die auf die Gesamtgesellschaft bzw. Gesamtwirtschaft abgewälzt bzw. überwälzt werden (Externalisierung von Kosten).

1. Das Konzept der Tragfähigkeit

Das Thema Tragfähigkeit kam insbesondere im Zusammenhang mit den Aussagen des Club of Rome, über die Grenzen des Wachstums, auf die „Agenda unserer Gesellschaft“. Dabei geht es um die Frage, wie viel Menschen auf dieser Erde leben bzw. zugespitzt ernährt werden können. Es geht also im Prinzip um die Division von Kalorienverbrauch je Kopf und dem gesamten Kalorienproduktionspotenzial der Erde. Aus dieser Division ergibt sich die potenzielle Zahl von Menschen, die die Erde tragen kann. Diese nennt man die potenzielle Tragfähigkeit der Erde. Die effektive Tragfähigkeit der Erde geht davon aus, dass es begrenzende Faktoren sowohl auf der Produktionsseite (Bodenerosion, Transport- und andere Verluste ... gibt), aber auch bei der Verbrauchsseite es erhebliche Schwankungen gibt, z. B. durch das

Niveau des Fleischkonsums. Daher kann sowohl durch Veränderungen auf der Verbrauchs- wie auf der Produktionsseite die Zahl der Menschen, die die Erde tragen kann, verändert werden. Diese Frage ist insbesondere spannend im Hinblick auf eine wachsende Weltbevölkerung mit wachsenden Ansprüchen, was das Konsumniveau anbelangt, und auf der anderen Seite erkennbaren ökologischen Problemen wie Versalzung, Versteppung, Bodenerosion ... Im Grunde genommen ist diese Frage aber schon relativ alt. Schon der Engländer Malthus hat die Frage gestellt: Wer ist schneller- der Klapperstorch oder der Pflug? In diesem Zusammenhang scheint es mir wichtig, auf drei Strategien in Beziehung zur Tragfähigkeit hinzuweisen. Erstens: Die Suffizienzstrategie stellt die Frage: Was brauchen wir wirklich, welcher Lebensstil ist auch unter ethisch Aspekten verantwortbar? Zweitens: Bei der Effizienzstrategie geht es um die optimale Verwertung knapper Ressourcen und drittens bei der Substitutionsstrategie um den Ersatz z. B. von fossilen Energieträgern durch regenerative Energieträger. Wichtig erscheint mir, dass man immer alle drei Strategieoptionen im Blick hat und nicht, wie es zum Beispiel die Energiewende zeigt, einseitig auf eine Substitutionsstrategie setzt. Das führt dazu, dass im Bereich der Substitutionsstrategie Fragen der Veränderungen unseres Lebensstils z. B. weniger Raumtemperatur, andere Mobilität, weniger Fleischkonsum nicht eindringlich genug gestellt und beantwortet werden oder auch Aspekte der Ressourcennutzung nicht konkret optimiert werden, sondern lediglich durch entsprechende Preisanreize (EEG) Atomenergie oder Fossile Energie ersetzt werden. Das führt dann z. B. zu der grotesken Situation, dass wir überschüssigen Strom, den wir nicht sinnvoll verwenden oder auch speichern können, an die Nachbarländer verschenken müssen. Grundlegende Transformationsprozesse unserer Gesellschaft wie sie z. B. im Bereich Energie oder Landwirtschaft und Ernährung nötig sind, brauchen Konsens und Beteiligung, Intelligenz und Kreativität und einen ganzheitlichen breiten Ansatz.

2. Das Weltbevölkerungswachstum -Stand und Perspektiven

Es gibt zwar in Grenzen, aber durchaus verschiedene Prognosen in Bezug auf das Weltbevölkerungswachstum. Wir haben z. Zt. auf dem Globus 7 Mrd. Menschen und die meisten Prognosen gehen davon aus, dass wir im Jahr 2050 etwa 9 Mrd. Menschen haben werden, wobei insbesondere Afrika ein rasantes Wachstum aufweist von z. Zt. 2,3 % Wachstumsrate und 5,4 Kindern je Frau. Die Dynamik des Wachstums kann man daran erkennen, dass 1950 erst 2,5 Mrd. Menschen auf diesem

Globus lebten. Ob im Jahre 2100 12 Mrd. Menschen darauf leben oder genauso viel wie im Jahre 2050 ist mit Sicherheit nicht vorher zu sagen.

3. Die Produktion von Nahrungsmitteln

In absoluten Zahlen ist die landwirtschaftliche Produktion von 1960 bis 2005 um 250 % gestiegen, das macht pro Kopf 130 % aus. Die Ausdehnung der Produktion ist vor allen Dingen auf die Intensivierung der Produktion durch Düngemittel, Pflanzenschutz, Technik, neue Sorten aber auch auf die Ergebnisse der Tierzucht zurückzuführen. Es ergibt sich daraus die spannende Frage, ob das Produktionswachstum fortsetzbar ist. Dazu ist auszuführen: Kurzfristig sind im geringen Umfang stillgelegte oder brach liegende nutzbare Flächen in Kultur zu nehmen. Das geht vor allen Dingen in Südamerika und Osteuropa. Ertragssteigerungen durch technischen und züchterischen Fortschritt und Intensivierung der Landbewirtschaftung oder auch der Tierhaltung werden weiterhin im Bereich von 1 bis 2 % möglich sein. Auch eine Steigerung der Nutzung von Rest- und Abfallstoffen erscheint in Zukunft technisch und ökonomisch sinnvoll, wie z. B. im Bereich Gülle und Stroh. Andererseits beobachten wir auch, dass Produktionspotenzial abgebaut wird durch Bodenerosion, Versalzung, Versteppung, teilweise durch den Klimawandel, aber auch durch andere Faktoren wie z. B. Übernutzung.

4. Der Welthunger - das Übergewicht hat Untergewicht

Zur Zt. hungern etwa 1 Mrd. Menschen und das Erschreckende dabei ist, dass über 70 % der Hungernden auf dem Lande leben und ca. 50 % dieser Hungernden Kleinbauern sind. Daran kann man schon erkennen, dass eine wirksame Hilfe insbesondere darauf setzen muss, Menschen auf dem Land zu halten und ihnen dort Chancen zu geben, sich durch eine eigene Landwirtschaft zumindest selber zu ernähren (Subsistenzlandwirtschaft). Die zunehmende Landflucht führt dazu, dass sich die Hungernden in den Elendsvierteln um die großen Megacities ansiedeln und dort Slums oder Favelas entstehen. Leider haben wir, wie die Weltbank jetzt zutreffend feststellt, viel zu spät erkannt, dass wir Jahrzehntlang den Agrarsektor und das Land sträflich insbesondere in der Forschung und insbesondere, was die Subsistenzproduktion anbelangt, vernachlässigt haben. Wir haben uns auf die großen Exportkulturen im Sinne von cash-crops beschränkt, wo entsprechend Geld an den internationalen Agrarmärkten zu verdienen war. 1,2 Mrd. Menschen leiden an Mangelernährung, z.B. an Vitamin A und gleichzeitig sind über 1 Mrd. Menschen fettleibig. Wenn wir also wirksam Hunger bekämpfen wollen, müssen wir

insbesondere uns auch auf die Kleinbauern konzentrieren. Bei ihnen kommt es besonders an:

- gesicherter Zugang zu Land und Wasser
- angepasste nachhaltige Anbaumethoden
- zielführende Aus- und Fortbildung
- stabile lokale und regionale Märkte
- Gesundheitsversorgung
- eine Versorgung mit Krediten und Versicherungen
- Gewährung von Menschenrechten und Meinungsfreiheit.

Ein ganz besonderer Blickpunkt bei der nachhaltigen Ernährungssicherung muss auf den Frauen liegen, sie sind der Dreh- und Angelpunkt bei dieser Herausforderung.

5. Die Preise von Agrarprodukten

Ein neues Zauberwort in der Agrarökonomie ist die Volatilität. Unter anderem in Verbindung mit der im Wesentlichen vollzogenen Auflösung aller Agrarmarktordnungen schwanken die Preise auf den Weltagarmärkten zunehmend heftiger und unvorhersehbarer. Diese Schwankungsdynamik macht sowohl den Erzeugern aber auch den Verarbeitern und Vermarktern zunehmend Probleme in Richtung Risikomanagement und Kalkulierbarkeit. Oft wird insbesondere auch von Kirchenkreisen und anderen Gruppierungen der Vorwurf erhoben, dass dies von den Spekulanten an den Börsen kommt. Hier muss nach dem Studium zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen festgestellt werden: Die Ursache der teilweise rapiden Preisschwankungen sind die Fundamentaldaten einer Marktwirtschaft - Angebot und Nachfrage - ,die naturgemäß gerade auf Agrarmärkten stark schwanken können aufgrund der Unkalkulierbarkeit vor allem der Ernten durch Naturkatastrophen, Klimaveränderungen, aber auch Politikentscheidungen wie die Auflegung von großen Ethanol Programmen oder aber den Exportstopp von russischem Getreide. Diese Preis-Trends sowohl nach oben wie nach unten werden dann durch Spekulanten verschärft bzw. beschleunigt und angeheizt. Insbesondere von solchen, die gar kein Interesse an den realen Gütern haben und nur an kurzfristigen Preisschwankungen verdienen wollen. Allerdings erfüllen die Börsen eine wichtige Preissicherungsfunktion sowohl für die Erzeuger als auch für die Händler und Vermarkter. Warenterminbörsen sind wichtige Preisrisikenabsicherungsinstrumente insbesondere auch für unsere Landwirte. So möchten z. B. Landwirte wissen, mit welchen Preisen sie nächstes Jahr kalkulieren können, wenn sie z. B. ihre Düngemittel oder Pflanzenschutzmittel oder ihre Technik einkaufen. Oder große Mühlen möchten sich ihre Vermahlungsmengen

sichern und etwa auch die Preise kalkulieren können, zu welchen sie ihr Mehl in Zukunft an Händler oder z. B. Discounter vermarkten können. Und schließlich möchten die Discounter auch wissen, wie sie disponieren können. Alle in dieser Wertschöpfungskette haben ein verständliches und berechtigtes Interesse an kalkulierbaren stabilen Preisen. „Spekulanten“ in diesem wohlverstandenen Sinn sorgen dafür, dass Preise für alle Handelspartner abgesichert werden können. Selbstverständlich müssen hier in Zukunft klarere Restriktionen eingebaut werden, wie z.B. die Begrenzung täglicher Preisaufschläge oder das Verbot von Leergeschäften. Spekulation in diesem Sinne von Preisabsicherung ist von daher ausdrücklich erwünscht. Was stört, sind diejenigen, die kein Interesse am wirklichen Geschäft haben, sondern sich nur an den Preisveränderungen bereichern wollen.

Und noch ein Wort zu hohen Preisen.

So sehr hohe Preise diejenigen schlechter stellen, die Nahrungsmittel auf den Märkten kaufen müssen, so sind sie doch langfristig die wichtigste Garantie dafür, dass Erzeuger in diesem Sektor bleiben und z. B. nicht in die Stadt abwandern, und sie sorgen dafür, dass vor allem die Forschung und Wissenschaft in diesem Bereich stattfindet, denn da wo Geld verdient wird, wird auch geforscht und investiert.

6. **Danke, es ist genug** - die weltweite Landnutzungsproblematik

Wenn man verschiedene Quellen studiert, kommt man zum Ergebnis, dass es wohl unstrittig ist, dass pro Mensch und Tag auf diesem Globus ca. 4.600 Kilokalorien produziert werden. Wir könnten daher mit Freude formulieren, es ist genug für alle da, danke, es reicht. Allerdings - auch diese Zahl ist unstrittig - verlieren wir durch Transport, Vor- und Nachernteverluste, Lagerung ... ca. ein Drittel dieser Ernte, so dass nur noch 3.000 Kilo-Kalorien zur Verfügung stehen. Durch Veredlung (Trog), durch Biosprit (Tank), durch das Wegwerfen (Tonne) stehen nur noch letztlich etwa 2.000 Kilokalorien zur Verfügung, was im Durchschnitt betrachtet zu wenig ist. Mit etwa 2.300 bis 2.5000 Kilokalorien im Durchschnitt wäre man auf der sicheren Seite, dass wirklich alle Menschen im Prinzip genug zu essen hätten. Damit kommt man zu dem erschreckenden Ergebnis, dass wir in der Welt eine Ernährungseffizienz von nur 44 % haben, 56 % gehen in der Lebensmittelkette verloren. So könnten allein, wenn wir Getreide nicht in Fleisch und andere tierische Produkte verwandeln, ca. 4 Mrd. Menschen mehr auf dieser Erde satt werden.

Zum Thema Veredlung (Trog) nur ein paar wenige Zahlen:

- ein Kilo Fleisch braucht hundert Mal mehr Wasser als ein Kilo Getreide

- eine Fleischkalorie braucht im Durchschnitt 7 Pflanzenkalorien zur Erzeugung
 - 50 % des gesamten Trinkwasserverbrauchs gehen zu Lasten der Tierhaltung ...
- Wir erkennen von daher sehr deutlich, dass wir unseren Ressourcenverbrauch deutlich minimieren könnten, wenn wir unseren Fleischkonsum senken würden.

Zum Thema „Biosprit“ (Tank):

- Die Menge Mais, die für 100 L Ethanol benötigt wird, würde einen Menschen ein Jahr lang sättigen.
- 40 % der Maisernte in den USA werden versprittet, was z.B. die Folge hatte, dass Mais für die Armen Mexikos unerschwinglich wurde (Tortilla-Aufstand).
- Ca. 2 % der Weltgetreidefläche werden für Biosprit genutzt und es ist von daher richtig zu sagen, in Deutschland könnten wir für Tank und Teller gleichzeitig produzieren, weltweit betrachtet sollten wir auch aus ethischen Gründen Nahrungsmittel nicht verspritzen, sondern vor allem Rest- und Abfallstoffe gezielter verwerten. Dies wird uns seit Jahrzehnten versprochen (Choren-Verfahren und andere), was aber bis jetzt nicht erfolgreich technisch und ökonomisch funktioniert.

Ernährung hat auch Auswirkungen im Bereich der CO₂- Emissionen. Ernährung aus einem vegetarisch-einheimischen Anbau verursacht ca. 0,3 Tonnen CO₂ pro Jahr. Wenn wir viel Fleisch essen ohne Rücksicht auf die Herkunft, brauchen wir die 10 fache Menge, 3 Tonnen CO₂ pro Jahr.

Auch das Wegwerfen ist keine Kleinigkeit. Wir werfen in der gesamten Lebensmittelkette pro Person und Jahr ca. 125 kg weg. Allein 82 Kilo, das sind zwei Drittel, werfen wir im Privathaushalt weg. Das entspricht einem Warenwert von ca. 235 €. 65 % davon ist vermeidbar, vor allen Dingen bei Gemüse, Obst und Brot. 10 % dessen, was wir wegwerfen, ist original verpackt. Mit dem weggeworfenen Brot Europas könnte man Spanien versorgen und wir verbrauchen ein Viertel des weltweiten Wassers für Nahrungsmittel, die später auf dem Müll landen.

Ein neues und doch ein altes Thema, wenn man die Geschichte aus 1.Könige 21 liest, ist das sogenannte Landgrabbing - der Landraub. Dieser nimmt weltweit zu. Ich möchte das in drei Bereichen kurz darstellen.

1. Auf der Weltebene. Dort ist China die Nation, die bei anderen am meisten Fläche benutzt, durch Pacht oder Kauf, z.B. im Kongo 2,8 Millionen Hektar für Palmöl, Zuckerrohr und Jatropha, in Sambia 2 Millionen für Jatropha und Palmöl, in

Philippinen 1,2 Millionen für Reis. Aber auch andere Länder wie Südkorea, Japan, Indien, Schweden und in begrenztem Maße auch Deutschland spielen bei diesem Spiel mit, sich die Bodenressourcen in anderen Ländern zu sichern. Auch weil wir wissen, dass Boden ein unvermehrbarer und entscheidender Produktionsfaktor wird für die Zukunft sowohl für die Lebensmittel, aber genauso auch im Bereich nachwachsender Ressourcen. In Europa spielt dies, insbesondere in Osteuropa, eine große Rolle in Ländern wie z.B. Ukraine, Kasachstan oder Rumänien. Da sind insbesondere Deutsche, Araber, Holländer aber auch die USA tätig. Hier werden große Agrarflächen unter Vertrag genommen. Aber auch in Deutschland spielt das Thema „Landgrabbing“ eine immer zunehmende Rolle, insbesondere im Norden und Osten. Da steigen auch die Bodenpreise am deutlichsten mit Wachstumsraten von 8 bis 10 % pro Jahr. Große Privatunternehmer sind z.B. die KTG Agrar, die inzwischen 35.000 Hektar bewirtschaftet, oder Südzucker mit 10.000 Hektar oder die Firma Moxsel mit 6.000 Hektar. Viele dieser Betriebe sind große Ackerbaubetriebe oft in Verbindung mit Bioenergieerzeugung (Biogas). Hier gibt es durchaus berechtigte Mahnungen, den Bodenmarkt zugunsten der Landwirte und der der Bodenbewirtschafteter aktiver zu regeln und zu gestalten.

7. **Öko versus konventionell**

Der Ökolandbau ist in Deutschland sehr deutlich gewachsen. Er weist gegenüber konventionellem Anbau durchaus Vorteile auf, auch deswegen, weil er in möglichst geschlossenen betrieblichen Kreisläufen wirtschaftet, die Bodenfruchtbarkeit erhält und mehrt und Tiere besonders artgemäß hält. Allerdings gilt auch für alle anderen Landwirte das Gebot der ordnungsgemäßen Landbewirtschaftung. Im Jahr 2012 wurden ca. 6 % der Fläche in Deutschland mit ökologisch wirtschaftenden Betrieben bewirtschaftet, die 7 % der Betriebe darstellten und durchaus sogar ein höheres Gewinnniveau wie die konventionellen Betriebe haben. Allerdings sollte auch hier gelten, dass die Nachfrage nach solchen Produkten zur Umstellung motivieren sollte und nicht Subventions- und Preisanreise von außen durch die Politik. Leider ist festzustellen, dass immer mehr Ökoprodukte importiert werden, vor allem z. B. aus China, was langfristig keine sinnvolle Entwicklung darstellen kann. Von daher muss neben dem Markenzeichen „Öko“ zunehmend auch auf das Regionale gesetzt werden.

8. Wandel durch Handel?

Zur Frage, ob Wandel durch Handel eine sinnvolle Entwicklungsstrategie für die Volkslandwirtschaft sein kann, gibt es sehr unterschiedliche Meinungen und auch wissenschaftliche Untersuchungen. Festhalten kann man, dass Handel unter fairen Bedingungen mit vergleichbaren Partnern durchaus sinnvoll sein kann. Es gibt aber auch Beispiele, wo insbesondere auch der Agrarhandel zum Müllablageplatz einer verfehlten Agrarpolitik degradiert ist. Es ist daher erfreulicherweise festzustellen, dass das Ende aller Exporterstattungen beschlossen worden ist. So wurden im Jahr 1993 noch 10 Mrd. Euro für Exporterstattungen aufgewendet, im Jahre 2013 sind es genau noch 97 Millionen, die auch auslaufen werden. Allerdings ist es festzustellen, dass die EU nicht nur Agrargüter importiert, sondern zunehmend auch auf die Weltagrarmärkte exportiert, weil europäische Produkte zunehmend wettbewerbsfähig werden. Allerdings ist dabei zu beachten, dass nicht der Staat oder die Länder exportieren, sondern Firmen oder Genossenschaften. Die Verschiedenheit der Einschätzungen, ob Handel sinnvoll ist, kann nur situativ entschieden werden, niemals allgemein.

9. Schlussbemerkung

Wir können dankbar sein, dass wir so viele gute Lebensmittel in einer so großen Vielfalt und Preiswertigkeit haben. Damit müssen wir lernen, noch verantwortungsvoller umzugehen, im Hinblick auf die eigene Gesundheit, aber auch die Frage regionaler Entwicklung, die Frage der Wertschätzung von Bäuerinnen und Bauern, insbesondere aber in Bezug auf die Verantwortung, dass alle Menschen auf dieser Erde ihr täglich Brot dankbar essen können.